

TERRORISMUS

„Eine mondlose Nacht“

Peter Bergen, 49, Autor des Buchs „Die Jagd auf Bin Laden“, über den Bericht eines Navy Seal, der beim Einsatz in Abbottabad im Mai 2011 dabei war



CHIP SOMDEVILLA / GETTY IMAGES

SPIEGEL: In seinem Buch „No Easy Day“ gibt der Ex-Elitesoldat Matt Bissonnette, 36, eine neue Schilderung der Tötung Bin Ladens ab. Er schreibt, ein Soldat hätte schon von der Treppe des Bin-Laden-Hauses auf den Qaida-Führer geschossen, als der den Kopf aus seiner Schlafzimmertür steckte. Anschließend habe man weitere Schüsse auf den am Boden liegenden Bin Laden abgegeben. Bisher hieß es immer, Bin Laden sei in seinem Schlafzimmer von den Soldaten überrascht worden, seine Frau hätte sich noch schützend vor ihn geworfen. Was stimmt denn nun?

Bergen: Bevor wir ins Detail gehen, nur eines zur Erinnerung: Es war eine mondlose Nacht, im Haus selbst gab es kein Licht, die Navy Seals trugen Nachtsichtbrillen, durch die sie alles in Grün sahen. Welcher Augenzeugenbericht also stimmt? Ich weiß es nicht. Mag sein, dass es bald noch weitere

Versionen geben wird, weil einfach jeder etwas anderes gesehen hat. Alles fand innerhalb von Sekunden statt, alle standen unter extremem Druck. Bei jedem Verkehrsunfall gibt es unterschiedliche Schilderungen.

SPIEGEL: Wenn aber zutrifft, was Bissonnette schreibt, hätte man Bin Laden dann töten müssen? Warum hat man ihn nicht einfach festgenommen?

Bergen: Was ändern denn Bissonnettes Schilderungen in der Substanz? Gut, es ist weniger heroisch, auf einen in seinem Blut liegenden Bin Laden zu schießen, als ihn im Kampf zu töten. Aber auch laut des neuen Berichts ist er nicht mit erhobenen Händen aus dem Zimmer gekommen und hat sich ergeben. Die Seals wussten nicht, ob er bewaffnet ist, ob er eine Sprengstoffweste trug oder nicht. Der Einsatz lief da schon seit 15 Minuten. Er hätte die Zeit gehabt, sich vorzubereiten.

SPIEGEL: Glauben Sie, hinter dem Buch steht die politische Motivation, Barack Obama zu schaden?

Bergen: Der Autor gibt ja zu, dass die meisten Seals keine Obama-Fans waren, ihn aber als obersten Dienstherrn respektierten. Als Bin Laden tot vor ihnen lag, habe einer sogar gesagt: „Jetzt haben wir Obama zu seiner Wiederwahl verholfen.“ Ich glaube nicht, dass das Buch einen politischen Hintergrund hat, aber der Einsatz selbst ist längst zum Politikum geworden.



STEVE POPE / DPA

USA

Millionen gegen Obama

Wie ein allgegenwärtiges Gespenst war Präsident Barack Obama vergangene Woche beim Parteitag der Republikaner in Tampa, Florida, präsent: Die Tea Party stellte Bilder von ihm aus. Immer wieder wurde der Schrecken, den seine Präsidentschaft für Amerika gebracht haben soll, in Reden beschworen. Mitt Romney will von nun an hart gegen Obama vorgehen, für den ab Dienstag der Parteitag der Demokraten in Charlotte, North Carolina, beginnt. Romney will ihn als Fremden diffamieren, als Geldverschwender, als Quasi-Kommunisten. Es sind absurde Unterstellungen, aber der republikanische Kandidat hat genügend Geld, in den gut zwei Monaten bis zur Wahl über Obama alles Mögliche zu verbreiten. Mehrere hundert Millionen Dollar werden ihm dafür wohl zur Verfügung stehen. Auch Romneys großzügige Sponsoren haben eindeutige Interessen an einem Regierungswechsel. Der Milliardär Sheldon Adelson zum Beispiel will bis zu 100 Millionen Dollar ausgeben, um Romney und den Republikanern ins Weiße Haus zu verhelfen und um Obamas angeblich sozialistische Politik zu beenden. Ein anderer Großspender mischte sich in Tampa sogar als Delegierter unter die Menge: David Koch, mit Bruder Charles Eigentümer von Koch Industries, einem gewaltigen Konglomerat, zu dem Ölraffinerien gehören. Die Koch-Geschwister, geschätzte 50 Milliarden Dollar schwer, planen angeblich, 400 Millionen Dollar in die Schlacht gegen Obama zu pumpen, der sie mit strengen Umweltauflagen geärgert hat. Das ist mehr Geld, als John McCains gesamter Wahlkampf vor vier Jahren kostete.



Bin Ladens Versteck in Abbottabad

SAM PHELPS / DER SPIEGEL